

Basme germane Deutsche Märchen



Volumul 2

În românește de Ida Alexandrescu, Adriana Cânta și Peter Sragher

Ilustrații de Silvia Mitrea

Ediția a II-a

*Inhalt**Cuprins*

Die beiden Wanderer (Brüder Grimm).....	4
Der Maler (Friedrich Hebbel)	30
Der Zwerg Nase (Wilhelm Hauff)	46

Cei doi călători (Brüder Grimm).....	5
Pictorul (Friedrich Hebbel)	31
Piticul Nas-Lung (Wilhelm Hauff)	47

Die beiden Wanderer

Brüder Grimm

Berg und Tal begegnen sich nicht, wohl aber die Menschenkinder, zumal gute und böse. So kam auch einmal ein Schuster und ein Schneider auf der Wanderschaft zusammen. Der Schneider war ein kleiner hübscher Kerl und war immer lustig und guter Dinge. Er sah den Schuster von der andern Seite herankommen, und da er an seinem Felleisen merkte, was er für ein Handwerk trieb, rief er ihm ein Spottliedchen zu

*Nähe mir die Naht, Ziehe mir den Draht,
Streich' ihn rechts und links mit Pech,
Schlag' schlag' mir fest den Zweck.*

Der Schuster aber konnte keinen Spaß vertragen, er verzog ein Gesicht, als wenn er Essig getrunken hätte, und machte Miene, das Schneiderlein am Kragen zu packen. Der kleine Kerl fing aber an zu lachen, reichte ihm seine Flasche und sprach „Es ist nicht böse gemeint, trink' einmal und schluck' die Galle hinunter.“ Der Schuster tat einen gewaltigen Schluck, und das Gewitter auf seinem Gesicht fing an sich zu verziehen.

Er gab dem Schneider die Flasche zurück und sprach „Ich habe ihr ordentlich zugesprochen, man sagt wohl vom vielen Trinken, aber nicht vom großen Durst. Wollen wir zusammen wandern?“ „Mir ist recht,“ antwortete der Schneider, „wenn du nur Lust hast, in eine große Stadt zu gehen, wo es nicht an Arbeit fehlt.“ „Gerade dahin wollte ich auch,“ antwortete der Schuster, „in einem kleinen Nest ist nichts zu verdienen, und auf dem Lande gehen die Leute lieber barfuß.“

Cei doi călători

Frații Grimm

Nu se întâlnește muntele cu valea, însă copiii omului da, mai cu seamă cei buni, alteori cei răi. Așa s-au găsit odată un cizmar și un croitor în vremea călătoriei, care le folosea ca să culeagă cunoștințe pentru meseria lor. Croitorul era un flăcău frumuseț, mic de stat, mereu hazliu și vesel. Văzu apropiindu-se un cizmar din cealaltă direcție și, pentru că-și dădu seama după raniță ce meserie are, îi cântă în glumă:

*Coase-mi cusătură,
trage de custură,
vopsește-o la stânga și dreapta cu smoală,
lovește, lovește cu ciocanu-n oală.*

Cizmarul însă nu suporta glumele, se trase la față ca și cum ar fi băut oțet și făcu o mutră de parcă ar fi vrut să-l mănânce pe croitor. Flăcăiașul însă începu să râdă, îi întinse sticla și spuse:

— N-am zis-o cu răutate. Bea o gură și înghite-ți supărarea.

Cizmarul luă o gură strașnică, iar furtuna de pe chipul său începu să se domolească.

Îi dădu croitorului sticla înapoi și zise:

— Am luat un gât zdravăn, se vorbește de băutul zdravăn, dar nu despre setea mare. Facem împreună călătoria?

— Pe mine mă aranjează, răspunse croitorul, dacă ai chef să mergem într-un oraș mare, unde n-o să ne lipsească munca.

— Chiar acolo voiam să merg și eu, zise cizmarul. Într-un cuib mic nu se poate câștiga nimica, iar la țară oamenii umblă mai degrabă desculți.

LBRIS

We know
books



LBRIS

We know
books





Sie wanderten also zusammen weiter und setzten immer einen Fuß vor den andern wie die Wiesel im Schnee. Zeit genug hatten sie beide, aber wenig zu beißen und zu brechen. Wenn sie in eine Stadt kamen, so gingen sie umher und grüßten das Handwerk, und weil das Schneiderlein so frisch und munter aussah und so hübsche rote Backen hatte, so gab ihm jeder gerne, und wenn das Glück gut war, so gab ihm die Meistertochter unter der Haustüre auch noch einen Kuß auf den Weg. Wenn er mit dem Schuster wieder zusammentraf, so hatte er immer mehr in seinem Bündel. Der griesgrämige Schuster schnitt ein schiefes Gesicht und meinte „Je größer der Schelm, je größer das Glück.“

Aber der Schneider fing an zu lachen und zu singen und teilte alles, was er bekam, mit seinem Kameraden. Klingelten nun ein paar Groschen in seiner Tasche, so ließ er auftragen, schlug vor Freude auf den Tisch, daß die Gläser tanzten, und es hieß bei ihm ‚leicht verdient und leicht vertan.‘

Als sie eine Zeitlang gewandert waren, kamen sie an einen großen Wald, durch welchen der Weg nach der Königsstadt ging. Es führten aber zwei Fußsteige hindurch, davon war der eine sieben Tage lang, der andere nur zwei Tage, aber niemand von ihnen wußte, welcher der kürzere Weg war. Die zwei Wanderer setzten sich unter einen Eichenbaum und ratschlagten, wie sie sich vorsehen und für wie viel Tage sie Brot mitnehmen wollten. Der Schuster sagte „Man muß weiter denken, als man geht, ich will für sieben Tage Brot mitnehmen.“ „Was,“ sagte der Schneider, „für sieben Tage Brot auf dem Rücken schleppen wie ein Lasttier und sich nicht umschaun? Ich halte mich an Gott und kehre mich an nichts. Das Geld, das ich in der Tasche habe, das ist im Sommer so gut als im Winter, aber das Brot wird in der heißen Zeit trocken und obendrein schimmelig. Mein Rock geht auch nicht länger als auf die Knöchel. Warum sollen wir den richtigen Weg nicht finden? Für zwei Tage Brot und damit gut.“

Es kaufte sich also ein jeder sein Brot, dann gingen sie auf gut Glück in den Wald hinein. In dem Wald war es so still wie in einer Kirche. Kein Wind wehte, kein Bach rauschte, kein Vogel sang, und durch die dichtbelaubten Äste drang kein Sonnenstrahl. Der Schuster sprach kein Wort, ihn drückte das schwere Brot auf dem Rücken, daß ihm der Schweiß über sein verdrießliches und finsternes Gesicht herabfloß. Der Schneider aber war ganz munter, sprang daher, piffte auf einem Blatt oder sang ein Liedchen und dachte „Gott im Himmel muß sich freuen, daß ich so lustig bin.“ Zwei Tage ging das so fort, aber als am dritten Tag der Wald kein Ende nehmen wollte und der Schneider sein Brot aufgegessen hatte, so fiel ihm das Herz doch eine Elle tiefer herab: indessen verlor er nicht den Mut, sondern verließ sich auf Gott und auf sein Glück.



Așa că o porniră împreună mai departe și puneau un picior în fața celuilalt precum nevăstuica în zăpadă. Amândoi aveau timp berechet, însă n-aveau de-ale gurii. Când soseau într-un oraș, atunci se plimbau și-i salutau pe meseriașii breslei lor, iar pentru că croitorașul era atât de proaspăt și voios și avea în obraji bujori atât de roșii, toți îi ofereau merinde cu plăcere și, dacă-l lovea norocul, fata meseriașului îi mai dădea pe deasupra și un sărut la ieșirea din casă. Când se întâlnea iarăși cu cizmarul, bocceaua era din ce în ce mai plină. Cizmarul ursuz făcea o față posomorâtă și dădea glas părerii sale:

— Cu cât mai mare ticăloșia, cu atât mai mare norocul.

Croitorașul se puneă însă pe răs și pe cântat, împărțind tot ce primea cu camaradul său. Dacă-i sunau câteva parale în buzunar, atunci se puneă masa, iar el o lovea de bucurie de se cutremurau paharele. La el era valabilă vorba „Ușor câștigat, ușor irosit”.

După ce călătoriră o vreme împreună, ajunseră la o pădure mare, tăiată de drumul ce ducea spre orașul de reședință al regelui. Treceau însă două poteci prin pădure. Pe una mergeai preț de șapte zile, iar pe cealaltă doar două, dar nimeni nu știa care e calea mai scurtă. Cei doi călători se așezară sub un stejar și se sfătuiră câtă pâine să-și ia și pentru câte zile. Cizmarul spuse:

— Trebuie gândit mai departe decât ținta spre care mergem. O să iau pâine pentru șapte zile.

— Cum, spuse croitorul, să car timp de șapte zile pâine în spate ca un animal de povară și să nu pot arunca vreo privire împrejur? Eu țin aproape de Dumnezeu și nu-mi pasă de nimic. Bani pe care-i am în geantă sunt buni fie vară, fie iarnă, însă pâinea se usucă pe arșiță și, pe deasupra, face și mucegai. Surtucul meu e pe măsura oaselor. De ce să nu găsim drumul cel bun? Iau pâine pentru două zile și cu asta basta.

Așa că fiecare a cumpărat câtă pâine a crezut de cuviință și amândoi au intrat la întâmplare în pădure, unde domnea o liniște la fel de mare ca-ntr-o biserică. Nu bătea nicio pală de vânt, niciun râuleț nu vuia, nicio pasăre nu cânta, iar printre ramurile bogate în frunze nu pătrundea nicio rază de soare. Cizmarul nu scotea niciun cuvânt, căci îl apăsa pe spinare pâinea grea, încât îl treceau toate nădușelile pe chipul său posac și întunecat. Croitorul, în schimb, era foarte voios, sărea în stânga și-n dreapta, fluiera din frunză sau cânta vreun cântecel și se gândea:

— Dumnezeu în ceruri trebuie că se bucură că-s așa vesel.

Două zile se scurseră astfel. A treia zi însă pădurea nu se mai sfârșea și croitorașul își terminase de acum toată pâinea, așa că i s-au înecat corăbiile. Între timp, nu și-a pierdut curajul, ci și-a pus toată speranța în Dumnezeu și în norocul său.



Den dritten Tag legte er sich abends hungrig unter einen Baum und stieg den andern Morgen hungrig wieder auf. So ging es auch den vierten Tag, und wenn der Schuster sich auf einen umgestürzten Baum setzte und seine Mahlzeit verzehrte, so blieb dem Schneider nichts als das Zusehen. Bat er um ein Stückchen Brot, so lachte der andere höhnisch und sagte:

„Du bist immer so lustig gewesen, da kannst du auch einmal versuchen, wie es tut, wenn man unlustig ist: die Vögel, die morgens zu früh singen, die stößt abends der Habicht.“ Kurz, er war ohne Barmherzigkeit. Aber am fünften Morgen konnte der arme Schneider nicht mehr aufstehen und vor Mattigkeit kaum ein Wort herausbringen; die Backen waren ihm weiß und die Augen rot. Da sagte der Schuster zu ihm „Ich will dir heute ein Stück Brot geben, aber dafür will ich dir dein rechtes Auge ausstechen.“ Der unglückliche Schneider, der doch gerne sein Leben erhalten wollte, konnte sich nicht anders helfen: er weinte noch einmal mit beiden Augen und hielt sie dann hin, und der Schuster, der ein Herz von Stein hatte, stach ihm mit einem scharfen Messer das rechte Auge aus. Dem Schneider kam in den Sinn, was ihm sonst seine Mutter gesagt hatte, wenn er in der Speisekammer genascht hatte, Essen, soviel man mag, und leiden, was man muß. Als er sein teuer bezahltes Brot verzehrt hatte, machte er sich wieder auf die Beine, vergaß sein Unglück und tröstete sich damit, daß er mit einem Auge noch immer genug sehen könnte. Aber am sechsten Tag meldete sich der Hunger aufs neue und zehrte ihm fast das Herz auf. Er fiel abends bei einem Baum nieder, und am siebenten Morgen konnte er sich vor Mattigkeit nicht erheben, und der Tod saß ihm im Nacken. Da sagte der Schuster „Ich will Barmherzigkeit ausüben und dir nochmals Brot geben; umsonst bekommst du es nicht, ich steche dir dafür das andere Auge noch aus.“ Da erkannte der Schneider sein leichtsinniges Leben, bat den lieben Gott um Verzeihung und sprach „Tue, was du mußt, ich will leiden, was ich muß; aber bedenke, daß unser Herrgott nicht jeden Augenblick richtet, und daß eine andere Stunde kommt, wo die böse Tat vergolten wird, die du an mir verübst und die ich nicht an dir verdient habe. Ich habe in guten Tagen mit dir geteilt, was ich hatte. Mein Handwerk ist der Art, daß Stich muß Stich vertreiben. Wenn ich keine Augen mehr habe, und nicht mehr nähen kann, so muß ich betteln gehen. Laß mich nur, wenn ich blind bin, hier nicht allein liegen, sonst muß ich verschmachten“. Der Schuster aber, der Gott aus seinem Herzen vertrieben hatte, nahm das Messer und stach ihm noch das linke Auge aus. Dann gab er ihm ein Stück Brot zu essen, reichte ihm einen Stock und führte ihn hinter sich her.



A treia zi pe seară însă, se așeză flămând sub un pom și se trezi iarăși flămând în dimineața următoare. Așa se întâmplă și a patra zi, iar când cizmarul se așeză lângă un pom sănătos și își mistui mâncarea, croitorului nu-i mai rămase nimic altceva de făcut decât să privească. Dacă cerea o bucată de pâine, celălalt râdea batjocoritor spunând:

— Ai fost mereu atât de vesel, așa că poți simți o dată pe pielea ta cum e să nu fii vesel: păsările care cântă dimineața uliul le împunge seara.

Scurt pe doi: n-avea niciun pic de milă. A cincea zi de dimineață, croitorașul nu s-a mai putut scula și de osteneală n-a mai putut scoate niciun cuvânt. Obrajii săi erau albi și ochii roșii. Atunci, cizmarul îi spuse:

— Vreau să-ți dau o bucată de pâine, dar în schimb o să-ți scot ochiul drept.

Nefericitul croitor, care voia să rămână în viață, n-avu încotro: mai plânse încă o dată cu amândoi ochii și cizmarul cu inimă de piatră îi scoase ochiul drept cu un cuțit ascuțit. Croitorului îi trecu prin minte ce-i spusese mama lui când mâncase pe furiș din cămară:

— Să mănânci cât vrei, să suferi cât trebuie.

După ce termină pâinea scump plătită, croitorul se ridică din nou în picioare, uită de nenorocire și se mângâie cu gândul că poate vedea încă bine cu un ochi. A șasea zi se făcu simțită din nou foamea, care aproape că-i mistui inima. Seara se prăbuși lângă trunchiul unui copac, iar a șaptea zi nu se mai putea ridica de osteneală, așa că moartea îl amenința. Atunci cizmarul spuse:

— Vreau să-mi arăt mărinimia și să-ți mai dau o dată pâine; dar n-o primești pe degeaba, căci în schimb o să-ți scot și celălalt ochi.

Atunci, croitorul își dădu seama de viața lui ușuratică, îl rugă pe bunul Dumnezeu să-l ierte și spuse:

— Fă ceea ce trebuie. Vreau să îndur ceea ce e scris; gândește-te însă că Domnul Dumnezeu nostru ne judecă în fiecare clipă și c-o să vină ceasul când fapta ta cea rea, pe care o săvârșești și eu n-am meritat-o, o să-și primească pedeapsa. În zilele mele bune, eu am împărțit cu tine ce aveam. Meseria mea e astfel croită că trebuie să pun cusătură lângă cusătură. Dacă nu mai am ochi, atunci n-o să mai pot coase și va trebui să cerșesc. Să nu mă lași să zac aici când voi fi orb, altfel o să mă prăpădesc.

Cizmarul însă, care-l izgonise pe Dumnezeu din inima sa, luă cuțitul și-i scoase și ochiul stâng. Apoi îi dădu să mănânce o bucată de pâine, îi întinse un băț și-l puse să meargă îndărătul său.



Als die Sonne unterging, kamen sie aus dem Wald, und vor dem Wald auf dem Feld stand ein Galgen. Dahin leitete der Schuster den blinden Schneider, ließ ihn dann liegen und ging seiner Wege. Vor Müdigkeit, Schmerz und Hunger schief der Unglückliche ein und schief die ganze Nacht. Als der Tag dämmerte, erwachte er, wußte aber nicht, wo er lag. An dem Galgen hingen zwei arme Sünder, und auf dem Kopfe eines jeden saß eine Krähe. Da fing der eine an zu sprechen „Bruder, wachst du?“ „Ja, ich wache,“ antwortete der zweite. „So will ich dir etwas sagen,“ fing der erste wieder an, „der Tau, der heute Nacht über uns vom Galgen herabgefallen ist, der gibt jedem, der sich damit wäscht, die Augen wieder. Wenn das die Blinden wüßten, wie mancher könnte sein Gesicht wiederhaben der nicht glaubt, daß das möglich sei.“ Als der Schneider das hörte, nahm er sein Taschentuch, drückte es auf das Gras, und als es mit dem Tau befeuchtet war, wusch er seine Augenhöhlen damit. Alsbald ging in Erfüllung, was der Gehekt gesagt hatte, und ein Paar frische und gesunde Augen füllten die Höhlen. Es dauerte nicht lange, so sah der Schneider die Sonne hinter den Bergen aufsteigen: vor ihm in der Ebene lag die große Königsstadt mit ihren prächtigen Toren und hundert Türmen, und die goldenen Knöpfe und Kreuze, die auf den Spitzen standen, fingen an zu glühen.

Er unterschied jedes Blatt an den Bäumen, erblickte die Vögel, die vorbeiflogen, und die Mücken, die in der Luft tanzten. Er holte eine Nähnadel aus der Tasche, und als er den Zwirn einfädeln konnte, so gut, als er es je gekonnt hatte, so sprang sein Herz vor Freude. Er warf sich auf seine Knie, dankte Gott für die erwiesene Gnade und sprach seinen Morgensegen: er vergaß auch nicht, für die armen Sünder zu bitten, die da hingen wie der Schwengel in der Glocke, und die der Wind aneinander schlug. Dann nahm er seinen Bündel auf den Rücken, vergaß bald das ausgestandene Herzeleid und ging unter Singen und Pfeifen weiter.

Das erste, was ihm begegnete, war ein braunes Füllen, das frei im Felde herumspang. Er packte es an der Mähne, wollte sich aufschwingen und in die Stadt reiten. Das Füllen aber bat um seine Freiheit; „Ich bin noch zu jung,“ sprach es, „auch ein leichter Schneider wie du bricht mir den Rücken entzwei, laß mich laufen, bis ich stark geworden bin. Es kommt vielleicht eine Zeit, wo ich dirs lohnen kann.“ „Lauf hin,“ sagte der Schneider, „ich sehe, du bist auch so ein Springinsfeld.“

Er gab ihm noch einen Hieb mit der Gerte über den Rücken, daß es vor Freude mit den Hinterbeinen ausschlug, über Hecken und Gräben setzte und in das Feld hineinjagte.



Când soarele apuse, ieșiră din pădure. În fața acesteia se întindea o câmpie pe care se găsea o spânzurătoare. Cizmarul îl duse acolo pe croitor, îl lăsă să se așeze și-și văzu de drum. De epuizare, durere și foame, nefericitul dormi toată noaptea. Când se iviră zorile, se trezi, însă nu știa unde se află. De spânzurătoare stăteau atârnați doi amărășteni, iar pe capul unuia stătea o cioară. Atunci, unul dintre ei începu să grăiască:

— Frate, ești treaz?

— Da, sunt treaz, răspunse celălalt.

— Atunci vreau să-ți zic ceva, începu primul. Roua căzută azi-noapte de pe spânzurătoare redă vederea oricui se spală cu ea. Câți orbi care și-au pierdut speranța de-a mai vedea vreodată nu și-ar putea recăpăta vederea de-ar ști asta...

Când auzi croitorul așa ceva, luă o batistă, o apăsă pe iarbă și, după ce aceasta se umezi de rouă, își spală orbitele ochilor cu ea. Imediat se împlini ceea ce spusese spânzuratul și o pereche de ochi proaspeți și sănătoși îi umplură orbitele. Nu dură multă vreme și croitorul văzu din nou soarele răsărind dindărătul munților: în fața lui, pe câmpie, se afla capitala regelui, având porți maiestuoase și o sută de turnuri, iar capitellurile și crucile de la vârfuri începură să strălucească.

Deosebea fiecare frunză a pomilor, vedea păsările zburând în jurul său și gângăniile dansând în aer. Scoase un ac de cusut din raniță și, când putu să bage ața în gaura acului la fel de bine ca întotdeauna, inima îi tresăltă de bucurie. Îngenunche, mulțumi Domnului pentru îndurarea arătată și spuse o rugăciune de dimineață; nu uită să se roage și pentru bieții păcătoși, care atârnavă aici aidoma limbii clopotului și pe care-i bătea vântul de se loveau unul de altul. Apoi își luă ranița pe umeri, uită repede de durerea suferită și plecă fluierând și cântând.

Prima făptură întâlnită pe drum a fost un mânz murg, care sărea bucuros de libertate pe câmpie. Îl prinse de coamă, voind să-l încalece și să călărească spre oraș. Dar mânzul îl rugă să-i redea libertatea.

— Sunt încă prea tânăr, îi spuse, chiar și un croitor zvelt ca tine mă cocoșează, îngăduie-mi să mai fug, până prind putere. Poate că va veni timpul când o să te pot răsplăti.

— Fugi, spuse croitorul, văd că ești un fel de *sari-pe-câmp*.

Îl atinse cu o nuielușă pe spinare, iar mânzul lovi cu picioarele din spate de bucurie și o luă la galop peste garduri vii și gropi.